

Rolf Bergmann - Stefanie Stricker

Die deutschen Wochentagsbezeichnungen im europäischen Kontext. Germanisch-deutsche Sprachgeschichte vom 1. bis 10. Jahrhundert

Weshalb heißt eigentlich der Sonntag *Sonntag*?

Die Frage, weshalb etwas so heißt, wie es heißt, interessiert Sprecher immer; dieses Interesse können auch Kinder artikulieren, und Schriftsteller können es in Kinderliteratur aufnehmen.

So schreibt Peter Hacks:

Weshalb heißt eigentlich der Sonntag Sonntag? fragt Claudia.
Weshalb?

Ja, es muß doch einen Grund geben.

Vermutlich, weil da die Sonne scheint.

Und warum heißt der Montag Montag?

Da scheint der Mond.

Und wer scheint am Dienstag? Fragt Claudia. Vielleicht der Diens?

Jedenfalls ist Mittwoch die Mitte der Woche.

Einverstanden, sagt Claudia.

Und am Donnerstag donnert es.

Und am Schneitag schneit es, wie? Sagt Claudia ärgerlich.

Quelle: Peter Hacks, in: Das Einhorn sagt zum Zweihorn, S. 39.

Nun erwarten Sie hier in Bamberg mit Recht, dass Paul Maar zitiert wird, der in genau diesem Zusammenhang das Sams erfunden hat, damit auch der Samstag einen Grund hat, weshalb er *Samstag* heißt:

„Am Sonntag schien die Sonne, am Montag kam sein Freund Mon zu Besuch, am Dienstag hatte er Dienst, am Mittwoch war wie immer Mitte der Woche, am Donnerstag kam ein Gewitter und es donnerte den ganzen Donnerstag. Als Herr Taschenbier dann am Freitag überraschend frei bekam, ahnte er schon, dass am Samstag etwas Besonderes auf ihn zukommen würde. Und da er logisch denken kann, wusste er sofort, dass es sich bei dem merkwürdigen kleinen

Wesen, das er auf dem Marktplatz entdeckte, nur um ein Sams handeln konnte.“

<http://www.dassams.de/die-sams-familie/das-sams/>

Es ist deutlich erkennbar, wie spielerisch und naiv hier assoziiert wird; umso überraschender ist, dass diese Assoziationen für die Bezeichnungen *Sonntag*, *Montag*, *Mittwoch* und *Donnerstag* tatsächlich auch im Sinne der historischen Sprachwissenschaft einen richtigen Ansatz bieten.

Die Bezeichnungen der sieben Wochentage sind mit nahezu zwei Jahrtausenden Sprachgeschichte gefüllt, wenn man ihre Etymologie und ihre Verbreitung im Einzelnen betrachtet. Es wird hier im Folgenden der Terminus Wochentagsbezeichnung und nicht -name verwendet, denn Namen sind in der Sprachwissenschaft Bezeichnungen von Individuen, z.B. von Personen oder von Orten. Einen *Montag*, *Dienstag* usw. gibt es aber jede Woche, so dass es dabei nicht im strengen Sinne um Eigennamen handelt, auch wenn umgangssprachlich in diesem Zusammenhang oft von Namen die Rede ist. Der folgende Beitrag stellt einen kurzen Abriss des aktuellen Forschungsstandes zu diesem Thema dar¹.

¹ Wir nennen hier unter Verzicht auf Einzelnachweise wichtige ältere und neuere Forschungsliteratur, auf die sich unsere Darstellung stützt: A.D. Avedisian, in: Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen, II, 1963, S. 231-264; H.P. Bruppacher, Die Namen der Wochentage im Italienischen und Rätoromanischen; E. Christmann, PBB. 67 (1944) S. 362-368; H. Fischer, Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte NF. 9 (1900) S. 158-196, NF. 10 (1901) S. 328; Th. Frings, Germania Romana; Jörg Füllgrabe, in: Spurensuche in Sprach- und Geschichtslandschaften, S. 217-232; D.H. Green, in: Vox Sermo Res, S. 223-235; W. Gundel, in: Volkskundliche Ernte, S. 63-74; L. Hermodsson, Kungliga Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala. Årsbok 1969-1970, S. 176-191; Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, S. 199, 210, 315, 625, 630, 784, 857; F. Kluge, Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins Heft 8, 1895, S. 89-98; W. König, St. Elspaß, R. Möller, dtv-Atlas Deutsche Sprache; E. Kranzmayer, Die bairischen Kennwörter und ihre Geschichte; Z. Masařík, Zeitschrift für Mundartforschung 34 (1967) S. 281-289; W. Meyer-Lübke, Zeitschrift für deutsche Wortforschung 1 (1901) S. 192-193; M. Renn, W. König, Kleiner Bayerischer Sprachatlas; W. Schmidt, Geschichte der deutschen Sprache; W. von Wartburg, in: Studies in Romance Philology and French Literature, S. 296-304; P. Wiesinger, in: Frühmittelalterliche Ethnogenese im Alpenraum, S. 153-200; P. Wie-

1. Sprachgeographische Befunde der Gegenwart

1.1. Deutsche Standardsprache und Umgangssprache: *Samstag* / *Sonnabend*

Zu Beginn ist die doch etwas überraschende Feststellung zu machen, dass wir im Deutschen für sieben Tage acht Wörter haben, da der Tag nach dem Freitag bekanntlich *Samstag* und *Sonnabend* heißt. Der Wortatlas der deutschen Umgangssprachen von 1977 und die auf ihm beruhende Karte 1 aus dem dtv-Atlas der deutschen Sprache zeigen eine klare Zweiteilung des deutschen Sprachraums: Im Nordosten gilt *Sonnabend*, im Westen und Süden *Samstag*. Das *Samstags*gebiet ist wesentlich größer und erstreckt sich von Aachen bis Graz, von Münster bis Bozen. Mit Umgangssprache ist hier die gesprochene Sprache zwischen Hoch- oder Schriftsprache und Dialekt gemeint.

Das Nebeneinander der beiden Bezeichnungen gilt aber auch auf der Ebene der Standardsprache, vor allem der Schriftsprache. Hamburger Tageszeitungen erscheinen *sonnabends*, die Süddeutsche *samstags*. Interessant ist, wie die Wörterbücher mit dem Befund umgehen. Das 'Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache' (= WDG) gibt zu *Samstag* die Verbreitungsangabe "landsch[aftlich], bes. süddt., rhein., österr., schweiz."², zu *Sonnabend* hingegen keine vergleichbare Angaben³, das Duden. Universalwörterbuch schreibt bei *Sonnabend* "regional, besonders norddeutsch und mitteldeutsch"⁴, bei *Samstag* "besonders westdeutsch, süddeutsch, österreichisch, schweizerisch"⁵. Dazu muss man wissen, dass das WDG in Berlin bearbeitet wurde, das Duden-Universalwörterbuch in Mannheim. Zur Verteilung in einem sehr umfangreichen gegenwartssprachlichen Textkorpus erfährt man bei dem Online-Wörterbuch des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim: "Samstag und Sonnabend werden tendenziell aber nicht ausschließlich

singer, in: Erträge der Dialektologie und Lexikographie, S. 501-519; P. Wiesinger, in: Studien zum Frühneuhochdeutschen, S. 361-397.

² <http://www.dwds.de/?view=13&qu=SAMSTAG>

³ <http://www.dwds.de/?view=13&qu=Sonnabend>

⁴ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Sonnabend>

⁵ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Samstag>

in verschiedenen Regionen bzw. von Sprechern aus verschiedenen Regionen als Bezeichnung für den Tag vor dem Sonntag verwendet.“⁶

Das heißt, dass *Sonnabend*-Sprecher ihr Wort in das *Samstag*-Gebiet mitnehmen und umgekehrt. Ähnliches gab es auch schon früher, wenn etwa im Spätmittelalter in einer Augsburger Chronik ein Bericht aus dem *Sonnabend*-Gebiet mit diesem Wort eingeschoben wurde⁷. Die Sprecher gehen und gingen offenbar sehr entspannt mit dem Nebeneinander der Wörter um und auch die damalige Bundesregierung sah in einer von Heiterkeit geprägten Fragestunde des Deutschen Bundestages am 7. November 1979 “keine Notwendigkeit, eine Vereinheitlichung des Sprachgebrauchs im Bundesgesetzblatt und im Bundesanzeiger herbeizuführen.” (Quelle: Die Zeit vom 16.11.1979)

Wenn wir nun auf die Ebene der Dialekte gehen, wird die Sachlage um Einiges komplexer, denn hier treffen wir auf nicht weniger als vierzehn verschiedene Bezeichnungen für die auch im Dialekt nur sieben Wochentage.

1.2. Deutsche Dialekte

Zu den Befunden in den deutschen Dialekten muss hier vorab erläutert werden, dass die Angaben und Karten auf Erhebungen des späten 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beruhen, in denen jeweils möglichst alte Sprecher befragt wurden, da man insgesamt den ältesten erreichbaren sprachlichen Befund erheben wollte. Es ist deshalb damit zu rechnen, dass die Verbreitungsangaben für die Gegenwart nicht mehr ganz zutreffen und es ist durchaus möglich, dass kompetente heutige Dialektsprecher nicht mehr alle Bezeichnungen kennen.

1.2.1. *Samstag/Sonnabend/Saterdag*

Die Karte 2 aus dem dtv-Atlas Deutsche Sprache bietet für die Dialekte zunächst die dialektalen Varianten für die beiden schriftsprachlichen

⁶ http://www.owid.de/artikel/232765/Tag?module=elex_b

⁷ J. Grimm - W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, X. I, Sp. 1587-1589.

Wörter: *Sonnabend* lautet auch *Sünnabend* und *Sunnowend* usw., *Samstag* auch *Samstach*, *Samschdag*, *Samschdig* usw. Das sind lautgeographische Varianten für dieselben Wörter, die hier nicht alle einzeln betrachtet werden können müssen. Im Nordwesten des deutschen Sprachgebiets tritt aber wortgeographisch betrachtet ein drittes Wort neben *Samstag* und *Sonnabend*, nämlich *Saterdag*, das ebenfalls lautgeographische Varianten besitzt. Umgangssprachlich wird im südlichen Teil dieses *Saterdag*-Gebietes *Samstag* gesagt, im nördlichen und nordöstlichen *Sonnabend*. Das heißt: Die räumlichen Grenzen von Dialekt und Umgangssprachen sind hier nicht deckungsgleich und sie stimmen auch sonst nicht überein. So werden oder wurden etwa im Hessischen Dialektformen von *Sonnabend* gesprochen, wo die Umgangssprache *Samstag* hat. Auffällig ist grundsätzlich das Auftreten eines dritten Wortes, das sofort an niederländisch *zaterdag* und englisch *saturday* denken lässt.

1.2.2. Mittwoch/*Gudesdag*

Für den Mittwoch, der in Standard- und Umgangssprache keine Wortalternativen hat, verzeichnet das Rheinische Wörterbuch, dessen Material in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erhoben wurde, Formen wie *jō:dəstāx*, *xōdəstāx*, *jō·ə.ntstāx*, *γuntsdāx* usw., die rechtsrheinisch im Bergischen Land, um Essen und nördlich der Ruhr, linksrheinisch in der Eifel, bei Aachen, Mönchengladbach, Krefeld usw. vorkommen⁸. Diese Wortformen werden als Fortsetzer von bis ins 19. Jahrhundert bezeugten Formen wie *wōntsdāx* aufgefasst und mit niederländisch *woensdag* verbunden.

1.2.3. *Ziestag*/*Dienstag*/*Ertag*/*Aftermontag*

Der Dienstag ist der variantenreichste Tag der Woche (vgl. Karte 3). Im nördlichen und mittleren deutschen Sprachgebiet und im nördlichen

⁸ <http://www.woerterbuchnetz.de/RhWB?lemma=wodan>
<http://www.woerterbuchnetz.de/RhWB?bookref=9,608,45>
<http://woerterbuchnetz.de/RhWB/?sigle=RhWB&mode=Vernetzung&lemid=RG05592#XRG05592>

Bayern, genauer: in Franken, heißt er *Dienstag*, im Alemannischen *Ziestag*, in Bayerisch-Schwaben und darüber hinaus *Aftermontag*, in Altbayern und Österreich *Ertag*, womit jeweils typisierte Wortformen genannt werden, nicht konkrete dialektale Formen. Die genaueren Verhältnisse zeigt Karte 4 aus dem Kleinen Bayerischen Sprachatlas, auf der auch die Variante *Mertag* zu *Ertag* noch besser erkennbar ist.

1.2.4. *Donnerstag/Pfinztag*

Schließlich bietet der bairische Dialektraum (vgl. Karte 5) neben sonst geltendem *Donnerstag* noch die Form *Pfinztag*, neben der eine Hauptvariante *Pfingstag* vor allem im Bairisch-Österreichischen auftritt. Auch dazu gibt es eine Karte im Kleinen Bayerischen Sprachatlas mit den lautlichen Varianten (Karte 6).

Nach dem knappen Überblick über die Dialektverhältnisse sei nochmals angemerkt, dass es sich gemäß der Zielsetzung der Dialektwörterbücher und Dialektatlanten um möglichst alte Wörter und Wortformen handelt, die den Anschluss an die historisch überlieferten Wörter herstellen sollen. Für den Weg in die Sprachgeschichte sollen aber zunächst die punktuellen Vergleiche mit dem Niederländischen und Englischen vervollständigt werden.

Kurze Zwischenbilanz: Das Deutsche hat also in der Standard- und Umgangssprache für den Tag nach dem Freitag zwei regional verteilte Bezeichnungen, nämlich *Samstag* und *Sonnabend*. In den Dialekten gibt es – neben zahlreichen lautgeographischen Varianten – zu *Dienstag*, *Mittwoch*, *Donnerstag* und *Samstag* auch weitere wortgeographische Varianten.

1.3. Die Bezeichnungen in den germanischen Sprachen im Vergleich

Die dialektalen Wortvarianten des Deutschen werden in einer schematischen Aufteilung nach Südosten, Südwesten, Nordosten, Nordwesten in einer tabellarischen Übersicht mit den Bezeichnungen in den germanischen Sprachen zusammengefasst, wobei hier die westgermanischen

Sprachen Deutsch, Niederländisch, Englisch einzeln aufgeführt sind und die nordgermanischen durch das Dänische vertreten werden. Die folgende Übersicht lässt auf den ersten Blick die weitgehenden Übereinstimmungen der germanischen Sprachen erkennen.

deutsch				niederländ.	englisch	dänisch
Südosten,	Südwesten	Nordosten	Nordwesten			
Sonntag				zondag	sunday	søndag
Montag				maaandag	monday	mandag
Ertag	Ziestag	Dienstag		dinsdag	tuesday	tirsdag
Mittwoch			Gudesdag	woensdag	wednesday	onsdag
Pfinztag	Donnerstag			donderdag	thursday	torsdag
Freitag				vrijdag	friday	fredag
Samstag		Sonnabend	Saterdag	zaterdag	saturday	lørdag

Für *Sonntag*, *Montag* und *Freitag* ist eine uneingeschränkte Übereinstimmung der Sprachen gegeben, die auch ohne sprachhistorische Erklärung sofort augenfällig wird. Dass bei *Dienstag* Deutsch und Niederländisch übereinstimmen, sieht man ebenfalls sofort. Dass *Ziestag* und *tuesday* zusammenhängen, bedarf der Erklärung, ebenso die Parallelisierung von *gudestag*, *woensdag*, *wednesday*. *Donnerstag* und niederländisch *donderdag* sind sich recht ähnlich, die Verbindung mit englisch *thursday* muss erklärt werden. *Saterdag* und seine niederländischen und englischen Parallelen hatten wir schon hervorgehoben. Übrig bleiben hier *Samstag* und *Sonnabend*, die völlig isolierte Bezeichnung *Mittwoch* sowie die beiden bairischen Bezeichnungen *Ertag* und *Pfinztag*, sowie dänisch *lørdag*. Für die sprachhistorische Erklärung dieser Verhältnisse müssen wir nun etwas weiter in der Kulturgeschichte ausholen.

2. Die antike Planetenwoche und ihre germanische Übernahme

2.1. Die orientalisch-griechisch-römische Woche

In der orientalischen, insbesondere babylonischen Siebentagewoche ist eine Zuordnung der Tage zu Gottheiten und den ihnen wiederum zugeordneten Himmelskörpern, nämlich Sonne und Mond sowie den Planeten Mars, Merkur, Iupiter, Venus und Saturn, üblich geworden, was man mit einer in Kauf genommenen terminologischen Ungenauigkeit die Planetenwoche nennt. Diese Woche ist in hellenistischer Zeit von den Griechen und in der frühen römischen Kaiserzeit von den Römern übernommen worden, die vorher andere Zeiteinteilungen unterhalb der Monatsebene verwendet hatten. Bei der Übernahme der Planetenwoche wurden nicht nur die Gestirne, sondern durchaus auch die Gottheiten identifiziert, so beispielsweise die babylonische Ishtar mit der griechischen Aphrodite und dann mit der römischen Venus. Die römisch-kaiserzeitliche Woche hatte folgendes Aussehen:

dies Solis	‘Tag des Sonnengottes’
dies Lunae	‘Tag der Mondgöttin’
dies Martis	‘Tag des Mars’
dies Mercurii	‘Tag des Merkur’
dies Iovis	‘Tag des Iupiter’
dies Veneris	‘Tag der Venus’
dies Saturni	‘Tag des Saturn’

Die Bezeichnungen beginnen jeweils mit dem lateinischen Wort *dies* für *Tag* als Kopf der Konstruktion und dem davon abhängigen Götternamen im Genitiv; die Genitivformen richten sich nach den verschiedenen

Deklinationen und zeigen eine Besonderheit bei *Iupiter*. Eine genaue Datierung einer Einführung der Siebentage-Woche bei den Römern gibt es nicht; man darf aber wohl davon ausgehen, dass sie im 1. und 2. nachchristlichen Jahrhundert üblich geworden ist. Die germanischen Hilfstruppen, Föderaten und Nachbarn der Römer werden sie jedenfalls gleichzeitig kennen gelernt haben.

2.2. Germanische Lehnübersetzungen und Lehnwörter

Die Übernahme der Wochentagsbezeichnungen durch die Germanen erfolgte mit dem sprachlichen Verfahren der Lehnübersetzung.

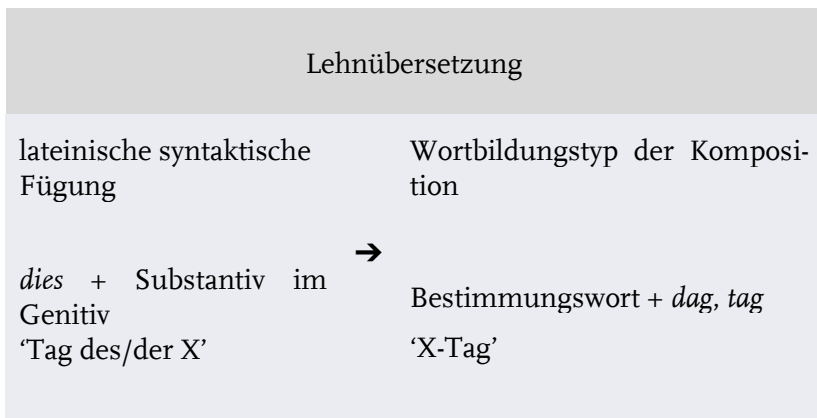


Abbildung 1: Lehnübersetzung

Dabei wird die lateinische syntaktische Fügung durch den Wortbildungstyp der Komposition ersetzt. Der im Lateinischen voranstehende Kopf der Konstruktion, das Substantiv *dies*, wird durch das germanische Wort *dag, tag* übersetzt, das als Grundwort des Kompositums am Ende steht. Das für den lateinischen Genitiv stehende Bestimmungswort steht dem Grundwort voran. Für diese Bestimmungswörter wurde wiederum das Verfahren der Identifizierung der Gottheiten und Himmelskörper angewandt, was für Sonne und Mond auch ohne entsprechende Gottheiten und ohne Astronomie ein einfacher Übersetzungsvorgang war:

Lateinische Bezeichnung und Bedeutung	westgermanisch / althochdeutsche Lehnübersetzung	westgermanische Bedeutung
dies Solis 'Tag des Sonnengottes'	sunnūn-tag sunnūn- = Gen. Sing. sw. Fem sunna	'Tag der Sonne'
dies Lnae 'Tag der Mondgöttin'	mān-tag māno sw. Mask.	'Tag des Mondes'
dies Martis 'Tag des Mars'	zies-tag zies = Gen. Sing. st. Mask Ziu	'Tag des Ziu' (nordgerm. Tyr)
dies Mercurii 'Tag des Merkur'	*wōdanes-dag (> Gudesdag) wōdanes = Gen. Sing. st. Mask. Wōdan/Wuotan	'Tag des Wodan' (nordgerm. Odin)
dies Iovis 'Tag des Iupiter'	donarestag donares- = Gen. Sing. st. Mask. Donar	'Tag des Donar' (nordgerm. Thor)
dies Veneris 'Tag der Venus'	frīa-dag Frīa st.sw. Fem.	'Tag der Frija' (nordgerm. Freya/Frigg ?)'
dies Saturni 'Tag des Saturn'	sater-dag sater- < lat. saturni	'Tag des Saturn' (?)

Abbildung 2: Germanische Lehnübersetzungen und ihre Bedeutungen

Für vier der fünf Planeten-Gottheiten gab es Identifizierungen aufgrund des Geschlechts, der zugeordneten Lebensbereiche und der Attribute. Einen donnernden Gott wie Iupiter gab es auch bei den Germanen; sein Name lautete bei den Westgermanen *Donar*, bei den Nordgermanen *Thor*. Dem Merkur wurde nordgermanisch *Odin*, südgermanisch *Wōdan*, althochdeutsch *Wuotan*, gleichgesetzt, dem Mars *Tyr* (urgermanisch rekonstruiert **Tiwaz*), altenglisch *Tiw*, *Tig*, althochdeutsch mit 2. Lautverschiebung im Anlaut *Ziu*. Für die Venus setzten die Germanen die Göttin *Freya*, neben der es wohl auch noch eine Göttin *Frigg* gab, von deren südgermanischer Namensform *Frija* die Bezeichnungen wie ahd. *frīadag* abgeleitet sind. Den römischen Gott Saturn ersetzten die Germanen nicht, sie übernahmen vielmehr seinen Namen als Lehnelement in das Kompositum mit *dag*; ob sie die Tagesbezeichnung dann inhaltlich als ‘Saturn-tag’ verstanden, muss wohl offen bleiben.

In denselben Zusammenhang westgermanischer Lehnübersetzungen gehört wohl auch die Bezeichnung deutsch *Dienstag*, niederländisch *dinsdag*. Hier wurde für die Wiedergabe des römischen Mars anstelle von *Ziu* ein bei germanischen Hilfstruppen üblicher funktionaler Beiname des Mars verwendet. Da Mars auch als Schutzgottheit des Gerichts verehrt wurde, hatte er den auf germ. *thing* ‘Gerichtsversammlung’ zurückgehenden Beinamen *Thingsus*, der auch inschriftlich bezeugt ist. Aus **Thingsus-dag* soll dann *dinxdag*, *dinsdag*, *Dienstag* entstanden sein (vgl. Abbildung 3).

<i>dies Martis</i>	<i>zīes-tag</i>	‘Tag des Ziu’
‘Tag des Mars’	<i>zīes</i> = Gen. Sing. st. Mask. <i>Ziu</i>	(nordgerm. <i>Tyr</i>)
	<i>*Thingsus-tag</i> > <i>Dienstag</i> [Mars <i>Thingsus</i>]	‘Tag des Thing-Beschützers’

Abbildung 3: *Dienstag*

2.3. *Sonntag* und die Datierung

Die westgermanischen Lehnübersetzungen der römischen Tagesbezeichnungen finden sich vollständig im Englischen und mit der Variante *dinsdag* statt **Tiwesdag* auch im Niederländischen; das Dänische hat den *saterdag* durch jüngeres *lørdag* ‘Waschtag’ ersetzt. Es ist unmittelbar einleuchtend, dass die römischen Bezeichnungen die Grundlage der germanischen waren. Hier bietet sich nun ein starkes Argument für eine Datierung des Entlehnungsvorgangs. Dazu betrachten wir zunächst die Wochentagsbezeichnungen in einigen romanischen Sprachen:

spanisch	italienisch	französisch
domingo	domenica	dimanche
lunes	lunedí	lundi
martes	martedí	mardi
miércoles	mercoledì	mercredi
jueves	giovedì	jeudi
viernes	venerdì	vendredi
sabado	sabato	samedi

Auch ohne nähere Erläuterungen sind in den romanischen Sprachen in den Bezeichnungen von Montag bis Freitag die antiken Planetengötter noch erkennbar, nämlich *Luna*, *Mars*, *Merkur*, *Iupiter* (in der Genitivform *Iovis*) und *Venus*. Die Bezeichnungen für den Sonntag gehen dagegen auf lateinisch *dies dominica* ‘dem Herrn geweihter Tag’ zurück. Auf die ebenfalls abweichenden Samstagbezeichnungen kommen wir gleich zurück.

Hinter der Veränderung von *dies Solis* 'Tag des Sonnengottes' zu *dies dominica* 'Herrentag' steht die Ausbreitung und Durchsetzung des Christentums. Schon im Jahre 321 erklärte Konstantin I. den *dies solis* zum verpflichtenden Feiertag, der spätestens nach der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion im Jahre 395 nur noch als auf Christus bezogener 'Herrentag' verstanden und so bezeichnet wurde. Die auf den Sonnengott bezogene Tagesbezeichnung wurde offensichtlich nicht mehr geduldet. Anders ausgedrückt konnte lateinisch *dies solis* von Germanen nur solange übersetzt werden, wie es selbst nicht durch christlich-lateinisches *dies dominica* abgelöst war. Aus der durchgehenden Geltung des Typs *Sonntag* in den germanischen Sprachen lässt sich demnach folgern, dass die Westgermanen die römische Woche bereits vor der allgemeinen Durchsetzung des Christentums noch in der komplett vorchristlichen Form kennen gelernt und sich angeeignet haben, was vor dem 4. Jahrhundert passiert sein muss. Die England im 5. Jahrhundert erobernden germanischen Stämme haben die Wochentage in dieser Form mitgenommen, die an Schelde, Maas und Niederrhein siedelnden Stämme haben nur den Dienstag mit einer speziellen Variante bezeichnet, wodurch es für die später deutschen Dialekte zu einem frühen Nebeneinander der Bezeichnungen *Dienstag* und *Ziestag* gekommen ist. Die Bezeichnung *Sonntag* haben alle deutschen Dialekte und germanischen Sprachen bewahrt, ebenso *Montag* und *Freitag*.

2.4. Der weitere wortgeschichtliche und kulturgeschichtliche Zusammenhang

Die Übernahme und sprachliche Aneignung der Woche in der römischen Kaiserzeit etwa des 2. und 3. Jahrhunderts steht in einem weiteren kulturgeschichtlichen Zusammenhang, der auch für die germanische und deutsche Wortgeschichte insgesamt von großer Bedeutung ist. Es ist eine Zeit intensiver Kontakte germanischer Gruppen mit der provincialrömischen Militärorganisation und Zivilisation, die zur Übernahme zahlreicher lateinischer Lehnwörter führt. Zusammenstellungen solcher Lehnwörter aus den Bereichen Verwaltung und Kriegswesen, Bauwesen und Haushalt, Handel, Ackerbau, Gartenbau, Weinbau kön-

nen den Zusammenhang gut veranschaulichen, ohne dass hier im Einzelnen darauf eingegangen werden könnte.

Verwaltung und Kriegswesen:

Drache (dracō), Kaiser (Caesar), Kampf (campus), Kerker (carcer), Kette (catēna), Meile (mīlia passuum), Pfahl (pālus), Pfalz (palātia), Pfeil (pīlum), sicher (sēcūrus), Straße (via strāta), Wall (vallum), Zoll (tolenum)

Bauwesen und Haushaltsgegenstände:

*Arche (arca), Becher (bicārium), Büchse (buxis), Estrich (astracum), Fenster (fenestra), Kalk (calcem), Kammer (camera), Keller (cellārium), Kessel (catīnus), Kiste (cista), kochen (coquere), Korb (corbis), Küche (cocīna), Mauer (mūrus), Pfanne (patina), Pfeife (pīpa), Pfeiler (pīlāre), Pflaster (plastrum), Pforz(-heim) (porta), Pfosten (postis), Pfühl (pulvīnus), Pfütze (puteus), Sack (saccus), Schemel (samellum), Schindel (scindula), Schrein (srīnium), Schüssel (scutella), Semmel (simila), Sims (sīmātus), Söller (sōlārium), Speicher (spicārium), Spiegel (spēgulum), Stube (*stuba), Tisch (discus), Ziegel (tēgula)*

Handel:

Esel (asinus), Karren (carrus), kaufen (caupo), Kupfer (cuprum), Menge, ahd. mangari, engl. -monger (mango), Maultier (mūlus), Mühle (molīna), Münze (monēta), Pfeffer (piper), Pferd (paraverēdus), Pfund (pondo), Saumtier (sauma)

Ackerbau, Gartenbau und Weinbau:

eichen (aequāre), Eimer (amphora), Essig (acētum), Flaum (plūma), Flegel (flagellum), Frucht (fructus), impfen (imputāre), Kelch (calicem), Kelter (calcatūra), Kirsche (ceresia), Kohl (caulis), Kümmel (cumīnum), Kürbis (cucurbita), mausern (mūtāre), Minz (menta), mischen (miscere), Most (mustum), Pfau (pāvō), Pfirsich (persica), pflanzen (plantāre), Pflaume (prūnum), pflücken (piluccāre), pfpflanzen (propagāre), Rettich (rādicem), Sichel (sicula), Trichter (trāiectōrium), Weiher (vīvārium), Wein (vīnum), Winzer (vīnitor).

Abbildung 4: Lehnwörter aus verschiedenen Bereichen

Nach R. E. Keller, Die Deutsche Sprache und ihre historische Entwicklung, 1986, S. 122f.

Zwischenbilanz: Die babylonische Siebentagewoche, die eine Zuordnung der Tage zu Gottheiten und den ihnen zugeordneten Himmelskörpern Sonne, Mond, Mars, Merkur, Iupiter, Venus und Saturn zeigt, ist zunächst von den Griechen, dann von den Römern und schließlich von den Germanen übernommen worden. Die Germanen haben durch Lehnübersetzungen die lateinischen Syntagmen durch Komposita ersetzt, deren erster Bestandteil eine Identifizierung der Gottheiten und Himmelskörper leistete. Die westgermanischen Sprachen zeigen hier deutliche Übereinstimmungen. Der Unterschied der germanischen und der romanischen Sprachen bei der Bezeichnung des Sonntags lässt auf eine Übernahme der römischen Woche in der Westgermania etwa im 2./3. Jahrhundert schließen, wohingegen die Bezeichnung des Tages in der Romania die Durchsetzung des Christentums voraussetzt.

3. Die Christianisierung der Woche

3.1. *Samstag*

Die romanischen Bezeichnungen für den Tag vor dem Sonntag geben einen deutlichen Hinweis auf einen jüdischen Einfluss, insofern spanisch *sabado* und italienisch *sabato* direkt an das Wort *Sabbat* erinnern. Französisch *samedi* ist in dieser Hinsicht nicht durchsichtig, legt aber immerhin einen Zusammenhang mit deutsch *Samstag* nahe. Das Judentum kannte seit alter Zeit ebenfalls die Siebentage-Woche, die ja auch in der Schöpfungsgeschichte verankert ist. In römischer Zeit hat sie fünf gezählte Tage, auf die der Tag der Vorbereitung auf den Sabbat und der Sabbat selbst folgen.

Das Wort *Samstag* ist im Althochdeutschen in der volleren Form *sambaztag* belegt, die durch die 2. Lautverschiebung aus einer voralthochdeutschen Form **sambat-tag* entstanden ist. Das Grundwort *-tag* ist in Analogie zur ganzen Reihe der übrigen Bezeichnungen auch hier verdeutlichend hinzugefügt worden. Für **sambat-* ist die Grundlage ein tatsächlich bezugtes *sambatium*, eine nasalierte Nebenform zu *sabbatum*, die im Vulgärgriechischen und Vulgärlateinischen vorkommt. Auf ihr beruht neben althochdeutsch *sambaztag*, deutsch *Samstag* auch französisch *samedi*. Ihr Vermittlungsweg wird von den stark griechisch ge-

prägten Städten Marseille und Lyon rhoneaufwärts vermutet, wie es der Sprachhistoriker Theodor Frings in einer seiner suggestiven Karten veranschaulicht (vgl. Karte 7).

3.2. Der weitere wortgeschichtliche und kulturgeschichtliche Zusammenhang

Auch die Entlehnung von *Sabbat* steht nicht isoliert, sondern lässt sich in einen weiteren kultur- und wortgeschichtlichen Zusammenhang einordnen. Das Wort gehört in die älteste christliche Lehnwortschicht des 4./5. Jahrhunderts, durch die auch andere ursprünglich griechische Wörter vermittelt wurden, so etwa *Kirche*, *Bischof*, *Pfaffe*. In allen Kontaktgebieten zum Christentum vom Rhein bis an die Donau und auf dem Balkan werden germanische Sprecher wohl als erstes die Bezeichnungen der äußeren Phänomene wie Kirchengebäude und geistliche Personen übernommen haben⁹ (vgl. Abbildung 5).

Älteste christliche Lehnwortschicht des 4./5. Jahrhunderts	
<i>Kirche</i> ahd. <i>kirihha</i>	vulgärgriech. * <i>kyriké</i> [<i>basilica</i>] 'dem Herrn gehöriger [Palast]'
<i>Bischof</i> ahd. <i>biscof</i>	griech. <i>epískopos</i> , lat. <i>episcopus</i>
<i>Pfaffe</i> ahd. <i>pfaffo</i>	griech. <i>papās</i>

Abbildung 5: Älteste christliche Lehnwortschicht

Zwischenbilanz: An *Samstag* und seinen romanischen Entsprechungen wird also jüdisch-christlicher Einfluss deutlich, wobei sich das Wort in eine griechisch-lateinische Lehnwortschicht des 4./5. Jahrhunderts einordnen lässt, die eben auch christliches Wortgut enthält.

⁹ P. Wiesinger, in: Frühmittelalterliche Ethnogenese im Alpenraum, S. 189.

4. Griechisch-gotische Einflüsse im Bairischen

In eine recht frühe Zeit, nämlich ins 5./6. Jahrhundert, gehören auch die beiden bairischen Sonderfälle *Ertag* und *Pfinztag*.

4.1. *Ertag* ‘Dienstag’

Das als bairisches Kennwort geltende *Ertag* ist erst seit dem 12. Jahrhundert belegt; die mittelhochdeutschen Formen lauten *eritag*, *ergetag*, *erchtag*, *erichtag*, *eretag*. Sie zeigen jedenfalls Umlaut von a zu e und werden daher auf eine voralthochdeutsche Form **arjo-tag* zurückgeführt. Zu ihrer Erklärung wird in der etymologischen Literatur auf die griechische Bezeichnung des Dienstags zurückgegriffen, nämlich *Áreōs hēméra* ‘Tag des Ares’. Als vermittelnde Zwischenstufe wird eine gotische Form **arjausdags* angenommen. Es würde sich dann um eine mit *Saterdag* vergleichbare Bildungsweise handeln, nämlich die Kombination eines entlehnten Götternamens mit dem germanischen Grundwort *dags*, das griechisch *hēméra* übersetzt. Ob die Goten bei dieser Übernahme an Bischof Arius, dachten, den Begründer des Arianismus, dem sie anhängen, muss offen bleiben (vgl. Abbildung 6).

mittelhochdeutsch (ab 12. Jahrhundert)	<i>eritag, ergetag, erchtag, erichtag, eretag</i>
voralthochdeutsch	<i>*arjo-tag</i>
gotisch	<i>*arjaus-dags</i> : <i>arjaus-</i> entlehnt, <i>-dags</i> übersetzt
griechisch (Planetenwoche)	<i>Áreōs hēméra</i> ‘Tag des Ares’

Abbildung 6: *Ertag*

4.2. *Pfinztag* ‘Donnerstag’

Das ebenfalls als bairisches Kennwort geltende Wort *Pfinztag* ist ebenfalls erst seit dem 12. Jahrhundert belegt, und zwar überwiegend in der Schreibung *phinztag*, daneben auch als *pfingstag*, die von der Festbezeichnung *Pfingsten* beeinflusst ist. Für die Rekonstruktion einer voralthochdeutschen Form ist die 2. Lautverschiebung zu beachten: anlautendes *pf-* entstand dabei aus *p*, postkonsonantisches *z* aus *t*, so dass der erste Bestandteil voralthochdeutsch *pint-* gelautet haben muss. So könnte nach allgemeiner Annahme der Etymologen die gotische Übernahme von griechisch *pémp̄te hēméra* ‘fünfter Tag’ ausgesehen haben, die dann etwa mit Übersetzung des Grundwortes **pintadags* gelautet haben könnte. Dabei wäre dann nicht mehr die Bezeichnung des Donnerstags nach der Planetenwoche, nämlich in diesem Fall nach dem Donnergott Zeus die Grundlage der Übernahme, sondern die als fünfter Tag in der christlich-jüdischen Woche.

mittelhochdeutsch (ab 12. Jahrhundert)	<i>phinztag, pfingstag</i> (vgl. <i>Pfingsten</i>)
2. Lautverschiebung: anlautendes <i>pf-</i> < <i>p</i> postkonsonantisches <i>z</i> < <i>t</i>	
voralthochdeutsch	<i>*pint-</i>
gotisch	<i>*pintadags</i> <i>pinta-</i> entlehnt und <i>-dags</i> übersetzt
griechisch (Zählung nach christlich- jüdischer Woche)	<i>pémp̄te hēméra</i> ‘fünfter Tag’

Abbildung 7: *Pfinztag*

4.3. Altbair. *pferintag* 'Freitag'

Es sei zumindest kurz darauf hingewiesen, dass ein weiterer Wochentag die Verbindung des Bairischen mit dem Gotisch-Griechischen zeigt: altbair. *pferintag* stammt aus griech. *paraskeuē* ‚Rüsttag‘, womit der Vorbereitungstag auf den Sabbat bezeichnet wurde. Heute ist diese Bezeichnung nicht mehr vorhanden.

4.4. Der weitere wortgeschichtliche und kulturgeschichtliche Zusammenhang

Die weitere historische Einordnung dieser beiden bairischen Bezeichnungen fällt nun nicht so ganz leicht. Auszugehen ist jedenfalls von einer weiten bairischen Verbreitung. Seit dem 12. Jahrhundert sind beide Tagesbezeichnungen beispielsweise in Urkundendatierungen im gesamten bairischen Sprachraum von der Steiermark bis an den nordbairischen Rand in Nürnberg häufig belegt und völlig geläufig. Wenn Berthold von Regensburg in einer Predigt einem Sünder Höllenqualen androht, so malt er das so aus: du musst "*dennoch immer mer brinnen in der helle alle die svnttage, alle di maentage, alle di eritage, alle di mitichen, alle di phinztage, alle di vreitage, all di samztage, di immer werden in der wochen*"¹⁰. In der Neuzeit geht der schriftliche Gebrauch von *Ertag* und *Pfinztag* zurück, da die Wörter nun als dialektal gelten. Im Dialekt sind sie aber weiter gesprochen worden. Ihre lautliche Rekonstruktion führt mit Sicherheit vor die althochdeutsche Zeit zurück, bei *Ertag* wegen des Umlauts etwa vor das 8., vielleicht auch 7. Jahrhundert, bei *Pfinztag* wegen der Lautverschiebung wohl vor das 6. Für den langen Zeitraum bis zu den ersten Belegen im 12. Jahrhundert muss mit mündlichem Gebrauch gerechnet werden.

Bei der Anknüpfung an griechische Bezeichnungen stört etwas die Uneinheitlichkeit zwischen der Übernahme eines heidnischen Götternamens nach der Planetenwoche bei *Ertag* und der Übernahme der christlichen Tageszählung bei *Pfinztag*. Auch ist nicht so recht einzusehen,

¹⁰ Berthold von Regensburg, Deutsche Predigten, S. 60, Z. 86-92.

warum die übernehmenden germanischen Sprecher das griechische Zahlwort nicht einfach übersetzten.

Für eine gotische Vermittlung griechischer Einflüsse an die Baiern ist ein historischer Kontext allerdings vorstellbar, und es gibt auch noch mehr bairische Wörter, die zumindest auf gotischen Einfluss zurückgeführt werden. Sie werden recht kontrovers diskutiert, als gesichert gelten neben *Ertag* und *Pfinztag* noch *Maut* und *Dult*. Das Wort *Maut* wird hier allerdings nicht in einem aktuellen Sinne als bayerisch gesehen. Es ist zunächst nur bairisch verbreitet und wird über althochdeutsch *mūta* auf gotisch **mōta* 'Abgabe, Entschädigung für Durchfahrt' zurückgeführt. *Dult* 'Fest, Jahrmarkt' ist ebenfalls bairisch, darüber hinaus auch ostschwäbisch; es geht zurück auf gotisch *dulþs* 'Fest'.

Die historische Erklärung für die sprachlichen Zusammenhänge sucht Peter Wiesinger in der bairischen Stammesbildung aus heterogenen Gruppen in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts: "Die ostgermanischen Goten, die auf dem Balkan mit dem griechischen Kulturkreis in Beziehung traten, nahmen dort die mit jüdisch-christlichen Bezeichnungen durchsetzten griechischen Zahlenbezeichnungen der Wochentage auf. Es bleibt letztlich gleichgültig, ob bei den Goten das Heerwesen, der Handel oder die Religion für die Aufnahme der griechischen Wocheneinteilung und Tagesbezeichnungen ausschlaggebend war. Die Wocheneinteilung ist in der antiken Welt ein allgemein gültiges kulturelles Phänomen, das die mit den Griechen und Römern in enge Kontakte tretenden Germanen einfach als konventionelle gesellschaftliche Organisationsform der Zeit übernehmen mußten. Auch die auf römischem Boden schließlich zu den Baiern verschmelzenden germanischen Gruppen haben die Wocheneinteilung gewiß gekannt. Für die Übernahme gotischer Wochentagsbezeichnungen werden daher wahrscheinlich auch die für die Übernahme christlicher Grundwörter [gemeint sind *Kirche*, *Pfaffe* u.a.] maßgeblichen Voraussetzungen östlicher Beziehungen der an der bairischen Ethnogenese mitbeteiligten Gruppen ausschlaggebend gewesen sein. Die Einbeziehung des jungen bairischen Raumes in die ostgotische Interessensphäre Theoderichs mag sich noch festigend ausgewirkt haben."¹¹

¹¹ P. Wiesinger, in: Frühmittelalterliche Ethnogenese im Alpenraum, S. 190.

Nach dem Sieg über Odoaker 493 ist der gotische Heerführer Theoderich in Ravenna der Vertreter des in Byzanz residierenden Kaisers und zu seinem Herrschaftsgebiet gehörten nun die von Odoaker beherrschten Gebiete. Für den allerdings ziemlich kurzen Zeitraum von 493 bis 553, dem Ende der Ostgotenherrschaft, beziehungsweise bis 568, als die Langobarden nach Oberitalien eindringen, sind nahe Kontakte zwischen den in die römischen Provinzen Raetien und Noricum eingedrungenen Germanen, der romanischen Restbevölkerung und den Ostgoten vorauszusetzen. Eine konkretere Vorstellung von solchen ostgotischen Einflüssen etwa in Noricum vermittelt ein bedeutender archäologischer Fundkomplex im südlichen Kärnten auf dem Hemmaberg, wo zwei gleichzeitig im Anfang des 6. Jahrhunderts entstandene Doppelkirchenanlagen und weitere Gebäude ein Pilgerzentrum belegen, in dem offensichtlich nebeneinander für katholische romanische und für arianische ostgotische Pilger die erforderlichen Kirchenbauten errichtet wurden.¹²

Zwischenbilanz: Bei erst mittelhochdeutsch belegtem *Ertag* liegt wohl eine griechische Basis mit anschließender gotischer Vermittlung ins Bairische vor. Das gilt auch für *Pfinztag*, wobei hier das Muster der Bezeichnung nach der Planetenwoche verlassen wird und durch den exklusiven Fall einer Zählung als fünfter Tag der christlich-jüdischen Woche ersetzt wird. Bei beiden Wörtern stellt sich die Schwierigkeit einer Diskrepanz von bereits früh, nämlich etwa im 5. bis 7. Jahrhundert, entstandener Lautform auf der einen und später Erstbezeugung in mittelhochdeutscher Zeit auf der anderen Seite. Zudem erscheint die Diskrepanz zwischen Übernahme eines heidnischen Götternamens bei *Ertag* und einer christlichen Zählung des Tages bei *Pfinztag* störend. Nachvollziehbar ist hingegen die gotische Vermittlung der Wörter ins Bairische, die östliche Beziehungen der an der Stammesbildung der Baiern beteiligten germanischen Gruppen und nahe Kontakte zwischen den in die römischen Provinzen eingedrungenen Germanen, der romanischen Restbevölkerung und den Ostgoten voraussetzt, für die es ein drucksvolle archäologische Nachweise gibt.

¹² F. Glaser, Frühchristliche Denkmäler in Kärnten.

5. Frühmittelalterliche Entwicklungen

5.1. *Sonnabend* und die angelsächsische Mission

Die Bezeichnung *Sonnabend* ist seit dem 9. Jahrhundert belegt. Der althochdeutsche Erstbeleg zeigt deutlich, wie die Wortbildung ursprünglich zu verstehen ist:

thes sunnûn âbandes sâr irhuabun sih thiu wîb in wâr.

(Otfrid von Weissenburg: Evangelienbuch 5, 4, 9)

Es geht an dieser Stelle um den Gang der Frauen zum Grab Jesu. Die entsprechende Zeitangabe in der Bibel, der Vulgata (Matth. 28,1) lautet *vespere autem sabbati* 'am Abend des Sabbat'¹³. Entsprechend wird die Stelle in der althochdeutschen Übersetzung der Evangelienharmonie des Tatian mit *in themo abande des sambaztages* übersetzt (Tatian 216,1¹⁴). Am Sabbatabend beginnt aber nach kirchlichem Verständnis der Sonntag, daher ist *sunnûn âband* also als **sunnûntages âband* zu verstehen und mit 'Vorabend des Sonntags' zu übersetzen: 'Am Vorabend des Sonntags machten sich die Frauen auf den Weg'. Als Vorbild dieser Bezeichnung gilt das genauso gebildete altenglische Wort *sunnan-æfen* 'the evening before Sunday'; *sunnûn âband* ist insofern als Lehnübersetzung zu bestimmen. Sprachliche Einflüsse des Altenglischen auf das Althochdeutsche stehen im Zusammenhang mit der angelsächsischen Mission des 8. und 9. Jahrhunderts, auf die zum Beispiel Klostergründungen in Echternach, Fulda, Eichstätt usw. zurückgehen. Diesem Einfluss verdanken wir beispielsweise auch die Durchsetzung der Bezeichnung *der heilige Geist* für *spiritus sanctus*, wofür im Althochdeutschen zunächst auch der Ausdruck *der wîho âtum* verwendet wurde. Während im Englischen die Bezeichnung *sunnan-æfen* die Tagesbezeichnung *Saturday* nicht verdrängte, wurde *Sonnabend* im nördlichen Teil des deutschen Sprachgebiets als Bezeichnung auf den ganzen Tag vor dem Sonntag ausgedehnt, so wie ja heute auch der ganze Tag vor Weihnachten *Heiligabend* heißt. *Sonnabend* verdrängte in dem säch-

¹³ [http://www.bibelwissenschaft.de/online-bibeln/biblia-sacra-vulgata/lesen-im-bibeltext/bibel/text/lesen/?tx_buhibelmodul_bibletext\[scripture\]=Matth%C3%A4us+28](http://www.bibelwissenschaft.de/online-bibeln/biblia-sacra-vulgata/lesen-im-bibeltext/bibel/text/lesen/?tx_buhibelmodul_bibletext[scripture]=Matth%C3%A4us+28)

¹⁴ A. Masser (Hrsg.), Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue St. Gallen Stiftsbibliothek Cod. 56, S. 657, 14.

sisch-thüringisch-hessischen Missionsraum die Bezeichnungen *Saterdag* oder *Samstag* und wanderte mit der Ostkolonisation in die nordöstlichen Dialektgebiete weiter. In diesem ganzen Raum wird es schließlich auch schriftsprachlich, während der Westen und Süden im Dialekt und in der Schriftsprache bei *Samstag* bleiben. Die älteste Bezeichnung *Saterdag* wird in den Niederlanden auch schriftsprachlich, in den angrenzenden deutschen Gebieten ist sie nur noch dialektal vorhanden und auch umgangssprachlich von *Sonnabend* und *Samstag* verdrängt.

5.2. *Mittwoch*

Die Tagesbezeichnung *Mittwoch* scheint auf den ersten Blick ganz unproblematisch, da sie noch heute durchsichtig wirkt. Die Bezeichnung ist im Althochdeutschen erstmals in der Psalter-Übersetzung Notkers des Deutschen († 1022) belegt. Psalm 93 trägt in der Vulgata die Überschrift *Psalmus ipsi David quarta sabbati*. In dem von Notker benutzten Psalter-Kommentar des Augustinus heißt es dazu *Quarta ergo sabbatorum, quarta feria, qui Mercurii dies dicitur* und Notker gibt die Überschrift wieder als *Psalmus Christo in mitta uuechun*¹⁵. Im Mittelhochdeutschen sind Formen wie *mittewoche*, *mitwoche*, *mitweche* belegt, in den Dialekten begegnen abgeschwächte Formen wie *mitache*, *mittiche*, *miteche*, *mitche*, *mittichen*, *midchen*, *mirchen*, *mitken*, *mickten*, *micken*, *michen* usw. Das semantisch motivierte Wort wird als Lehnübersetzung von mittellateinisch *media hebdomas* erklärt, das in italienischen Mundarten als *mezzèdima* und im Rätoromanischen als *mesjamma* bis heute weiterlebt. *Media hebdomas* heißt wörtlich ‘die mittlere Woche’, gemeint ist aber in einem partitiven Sinn ‘der mittlere Teil = die Mitte der Woche’. Das Althochdeutsche kannte dieselbe Konstruktion mit dem Adjektiv *mitti* ‘der, die, das mittlere’: lat. *in medio mari* wurde übersetzt durch *in mittemo seuue* (Tatian 81,1¹⁶) = ‘mitten im See’, ‘in der Mitte des Sees’, *media nocte* durch *in mitteru naht* (Tatian 147,7¹⁷) ‘in der Mitte der Nacht,

¹⁵ P. Piper (Hrsg.), Die Schriften Notkers und seiner Schule, II, S. 393, 10-11.

¹⁶ A. Masser (Hrsg.), Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue St. Gallen Stiftsbibliothek Cod. 56, S. 253, 14.15.

¹⁷ A. Masser (Hrsg.), Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue St. Gallen Stiftsbibliothek Cod. 56, S. 527, 20.

um Mitternacht'. Auf diese Weise wurde auch *media hebdomas* nachgebildet. Der erste Beleg bei Notker zeigt noch deutlich die Flexion und kann als Wortgruppe im Akk. Sing. Fem. *in mitta uuechun*¹⁸ verstanden werden. Die nächsten spätmittelhochdeutschen Belege zeigen dann schon die Worteinheit *mittwocha*, *mitdewocha*¹⁹, die in ihrer Bildungsweise ungewöhnlich war und blieb. Ein Kompositum hätte die umgekehrte Reihenfolge zeigen müssen wie neuhochdeutsch *Wochenmitte*, eine Zusammenrückung hätte Spuren der Flexion bewahren müssen wie in dem Wort *Mitternacht* < *ze mitteru naht*. Schließlich ist auch bemerkenswert, dass das Wort *Mittwoch* das feminine Genus von *Woche* nicht bewahrt hat, sondern offensichtlich dem Gruppenzwang aller anderen maskulinen Wochentagsbezeichnungen gefolgt ist. Unproblematisch ist dagegen die Vokalentwicklung von *wehha* zu *Woche*; eine solche Verschiebung von e zu o nach anlautendem w findet sich auch bei *wellen* > *wollen*, *wela* > *wohl*.²⁰

Die Bezeichnung *Mittwoch* ersetzt die germanische Wiedergabe des *dies Mercurii* als *Wodans-tag*, die in englisch *wednesday* und niederländisch *woensdag* weiterlebt. Sie wird sprachhistorisch und dialektal nur im Nordwesten des deutschen Sprachgebiets fassbar, nämlich in den erwähnten Formen *gudesdag*, *wonsdach* usw. Mit derselben Veränderung von *w* zu *g* kommt der Göttername auch in Ortsnamen wie *Godesberg* aus belegtem *Wodenesberg* vor. Die *g*-Formen sind - wie Adolf Bach²¹ bemerkt - vielfach als durch Euphemismus bedingt erklärt worden. Auf diese Art der Erklärung möchte ich noch in einem kurzen Exkurs eingehen.

Exkurs: Euphemistische Umbenennungen

In etymologischen Wörterbüchern oder Sprachgeschichten finden sich öfter Formulierungen wie die folgende: "*Mittwoch* ist ahd. Euphemismus nach kirchenlat. *media hebdomas*."²²

¹⁸ E. Karg-Gasterstädt - Th. Frings, Althochdeutsches Wörterbuch, VI, Sp. 772, 777.

¹⁹ E. Karg-Gasterstädt - Th. Frings, Althochdeutsches Wörterbuch, VI, Sp. 785.

²⁰ W. Braune/I. Reiffenstein, Althochdeutsche Grammatik, I, § 29, Anm. 4.

²¹ A. Bach, Deutsche Namenkunde, II.2., S. 553.

²² W. Schmidt, Geschichte der deutschen Sprache, S. 58.

“Merkur wurde mit Wotan gleichgesetzt, der der Kirche als oberster heidnischer Gott besonders gefährlich erschien, daher im Deutschen die Ersetzung durch das “harmlose” Wort [*Mittwoch*].”²³

“Im Bereich des alten schwäbischen Bistums Augsburg, und nur dort, gilt [...] die Bezeichnung *Aftermontag* ‘Nachmontag’. Offenbar haben der Augsburger Bischof und sein Klerus einst diese neue Bezeichnung geschaffen, um die Erinnerung an den Heidengott [= Ziu] auszutilgen.”²⁴

Grundsätzlich ist es natürlich vorstellbar, dass in früher christlicher Zeit auch noch heidnische Kulte existierten oder zumindest noch heidnische Erinnerungen vorhanden waren. Schließlich mussten Sachsen bei der Taufe ausdrücklich den heidnischen Göttern Donar, Wodan und Saxnot abschwören: *ec forsacho allum dioboles uuercum and uuordum, Thunaer ende Uuoden ende Saxnote ende allum them unholdum, the hira genotas sint*²⁵ ‘Ich schwöre ab allen Werken und Worten des Teufels, dem Donar, dem Wodan und dem Saxnot und allen, die ihre Gefährten sind’. So können alle Veränderungen oder Ersetzungen heidnischer Bezeichnungen mit einer gewissen Plausibilität aus dieser euphemistischen Motivation erklärt werden: *Zies-tag* durch schwäbisch *Aftermontag*, *Wodans-tag* nahezu gesamtdeutsch durch *Mittwoch* und lokal durch *Gudestag*, *Saturn-tag* durch *Samstag* und *Sonnabend*. Aber es bleibt dann doch erstaunlich, dass die Bezeichnung *Zies-tag* im gesamten sonstigen alemannischen Raum bewahrt wurde, dass der *Wodans-tag* bei den gewiss ebenso christlichen niederheinischen Franken und den Angelsachsen nicht ersetzt wurde und dass im deutschen Sprachgebiet mit Ausnahme des Bairischen und darüber hinaus bei allen Germanen der *Donar-tag* unangefochten blieb. Mit diesem grundsätzlichen Zweifel an der euphemistischen Erklärung soll nicht ausgeschlossen werden, dass eine solche Motivation im Einzelfall wirksam gewesen sein kann. Sie wäre dann aber über die allgemeine Plausibilität hinaus möglichst auch aus den Quellen nachzuweisen. Heidnischen Anstoß konnten die Wochen-

²³ P. Ernst, *Deutsche Sprachgeschichte*, S. 85.

²⁴ H. Eggers, *Deutsche Sprachgeschichte*, I, S. 139.

²⁵ E. von *Steinmeyer*, *Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler*, 20 (Sächsisches Taufgelöbnis).

tagsbezeichnungen aber ohnehin nur solange erregen, wie sie noch irgendeine Transparenz hinsichtlich ihrer Bildungsweise besaßen.

Zwischenbilanz: Für die Bezeichnungen *Sonnabend* und *Mittwoch* sind frühmittelalterliche Entwicklungen relevant. In beiden Fällen liegen Lehnübersetzungen vor. Die im norddeutschen Raum übliche Bezeichnung *Sonnabend* ist im Zuge der angelsächsischen Mission als Lehnübersetzung nach altenglischem Vorbild aufgekommen und verdrängte im nordöstlichen Raum die Bezeichnungen *Samstag* und *Saterdag*. *Mittwoch* übersetzt hingegen eine mittellateinische Bezeichnung für die Mitte der Woche, wobei die Bildung hinsichtlich der Reihenfolge der Bestandteile, der flexionslosen Form des ersten Bestandteils wie hinsichtlich des Genus merkwürdig bleibt. Das Wort hat die Bezeichnung *Wodanstag* verdrängt, die im Deutschen nur im Nordwesten sprachhistorisch und dialektal greifbar ist, im Englischen und Niederländischen aber die Standardbezeichnung darstellt. Die Erklärung für die Verdrängung heidnischer Bezeichnung wird gern in religiösen Gründen gesucht, wobei aber die Bewahrung solcher Bezeichnungen unerklärt bleibt.

6. Zusammenfassung

Die Bezeichnungen der Wochentage in der deutschen Schriftsprache und den deutschen Dialekten, die zum Teil seit dem 9. Jahrhundert im Althochdeutschen, zum Teil aber auch erst seit dem 12. Jahrhundert im Mittelhochdeutschen belegt sind, bieten insgesamt ein Abbild der vordeutschen Sprachgeschichte des ersten Jahrtausends. Die Grundlage bildet die vorchristliche römische Planetenwoche, deren Bezeichnungen im Rahmen intensiver römisch-germanischer Sprachkontakte in den Grenzprovinzen an Rhein und Donau und ihrer Nachbarschaft durch Lehnübersetzung in die germanischen Sprachen übernommen wurden. Die Datierung in die Zeit vor der allgemeinen Durchsetzung des Christentums kann an der Bezeichnung *Sonntag* festgemacht werden. Im 2./3. Jahrhundert werden demnach die Wörter *Sonntag*, *Montag*, *Ziestag* und *Dienstag*, **Wodans-tag* mit seinen nordwestlichen Spuren als *Gudestag*, *Donnerstag* und *Freitag* entstanden sein. In nordwestlichem *Saterdag* liegt der Einzelfall direkter Entlehnung des ersten Elements aus dersel-

ben Zeit vor. Das an die Stelle von *saterdag* getretene Wort *Samstag* aus *sambatium* gehört zur ältesten christlichen Lehnwortschicht des 4./5. Jahrhunderts. Auch bairisch *Ertag* geht auf die Planetenwoche zurück, wenn auch in der griechischen Form. In bairisch *Pfinztag* liegt offenbar die einzige Spur der Tageszählung im deutschen Sprachraum vor. Beide Wörter können ins 5./6. Jahrhundert datiert und in einen bairisch-gotischen Kontaktraum lokalisiert werden. Sie tragen mit anderen Wörtern zur Charakteristik des Bairischen bei und prägen damit sprachlich den Donaauraum mit Ausstrahlung bis in den Nürnberger Raum. Im 8./9. Jahrhundert wird dem altenglischen *sunnunæfen* althochdeutsch *sunnun aband* nachgebildet, das sich im deutschen Norden und Nordosten von der Bezeichnung des Vorabends des Sonntags zur Bezeichnung des Vortags entwickelt. Etwa zur gleichen Zeit ist wohl dem mittellateinischen *media hebdomas* althochdeutsch *mittauuehha* nachgebildet worden, das erst ab etwa 1000 belegt ist. Es hat die Bezeichnung *Wodanstag* bis auf geringe Reste im Nordwesten völlig verdrängt.

Insgesamt sind die Wochentagsbezeichnungen ein hervorragendes Beispiel für die enge Verflochtenheit unserer heutigen Sprache mit den europäischen Sprachen; sie zeigen zugleich, wie durch und durch historisch geprägt und historisch geschichtet unsere Gegenwartssprache ist und wie sie entsprechend aus der Sprachgeschichte erklärt werden kann.

Literatur

Arthur D. *Avedisian*, Zur Wortgeographie und Geschichte von Samstag/Sonnabend, in: Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen, II, 1963, S. 231-264.

Adolf *Bach*, Deutsche Namenkunde, II.2. Die deutschen Ortsnamen, Heidelberg 1954.

Berthold von Regensburg, Deutsche Predigten (Überlieferungsgruppe *Z) herausgegeben von Dieter Richter, Kleine Deutsche Prosadenkmäler des Mittelalters 5, München 1968.

Wilhelm *Braune* / Ingo Reiffenstein, Althochdeutsche Grammatik I. Laut- und Formenlehre. 15. Auflage Tübingen 2004.

H. P. *Bruppacher*, Die Namen der Wochentage im Italienischen und Rätoromanischen, Bern 1948, Neudruck Zürich 1980.

Ernst *Christmann*, Der Wandel von *Wodensberg* zu *Gudensberg*, PBB. 67 (1944) S. 362-368.

Hans *Eggers*, Deutsche Sprachgeschichte, I. Das Althochdeutsche und das Mittelhochdeutsche, überarbeitete und ergänzte Neuauflage, Reinbek 1986.

Jürgen *Eichhoff*, Wortatlas der deutschen Umgangssprachen, I, Berlin 1977.

Peter *Ernst*, Deutsche Sprachgeschichte. Eine Einführung in die diachrone Sprachwissenschaft des Deutschen, Wien 2005.

H. *Fischer*, Die Namen der Wochentage im Schwäbischen, Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte NF. 9 (1900) S. 158-196, NF. 10 (1901) S. 328.

Theodor *Frings*, Germania Romana, 2. A. von Gertraud Müller, Mitteldeutsche Studien 19,1, 1966

Jörg *Füllgrabe*, Relikte des synkretistischen Übergangshorizontes. Heidnisch-germanische Wochentagsnamen als Quellen im Kontext früher Christianisierung, in: Spurensuche in Sprach- und Geschichtslandschaften. Festschrift für Ernst Erich Metzner, Münster, Hamburg, London 2003, S. 217-232.

Franz *Glaser*, Frühchristliche Denkmäler in Kärnten. Ein Führer, o.J.

Dennis H. *Green*, Zu den germanischen Wochentagsnamen in ihren europäischen Beziehungen, in: Vox Sermo Res. Beiträge zur Sprachreflexion, Literatur- und Sprachgeschichte vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Festschrift Uwe Ruberg, Stuttgart/Leipzig 2001, S. 223-235.

Jacob *Grimm* - Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, I-XVI, Leipzig 1854-1960

Wilhelm *Gundel*, Zur Herkunft unserer Wochentagsnamen, in: Volkskundliche Ernte. Hugo Hepding dargebracht, Gießener Beiträge zur Philologie 60, 1938, S. 63-74.

Peter *Hacks*, Ein Märchen für Claudias Puppe, in: Das Einhorn sagt zum Zweihorn. 42 Schriftsteller schreiben für Kinder, 1974, S. 39.

Lars *Hermodsson*, Die germanischen Wochentagsnamen, Kungliga Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala. Årsbok 1969-1970, S. 176-191.

Elisabeth *Karg-Gasterstädt* - Theodor *Frings*, Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig bearbeitet und herausgegeben, Iff., Berlin 1952ff.

Rudolf E. *Keller*, Die Deutsche Sprache und ihre historische Entwicklung, Hamburg 1986.

Friedrich *Kluge*, Die deutschen Namen der Wochentage, sprachgeschichtlich erläutert, Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins Heft 8, 1895, S. 89-98.

Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold, 25. A. Berlin/New York 2011.

Werner *König*, Stephan *Elspaß*, Robert *Möller*, dtv-Atlas Deutsche Sprache. Mit 155 Abbildungsseiten in Farbe, 18. Auflage München 2015.

Eberhard *Kranzmayer*, Die bairischen Kennwörter und ihre Geschichte. Mit 5 Skizzen, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 1960, S. 5-48.

Zdeněk *Masařík*, Zur spätmittelalterlichen Wortgeographie. Die Wochentagsnamen der deutschen Kanzleisprache des 14. - 16. Jahrhunderts in Mähren, Zeitschrift für Mundartforschung 34 (1967) S. 281-289.

Achim *Masser* (Hrsg.), Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue St. Gallen Stiftsbibliothek Cod. 56. Unter Mitarbeit von Elisabeth De Felip-Jaud, Studien zum Althochdeutschen 25, Göttingen 1994.

W. *Meyer-Lübke*, Die Namen der Wochentage im Romanischen, Zeitschrift für deutsche Wortforschung 1 (1901) S. 192-193.

Otfrid von Weißenburg. Evangelienbuch. Text, Einleitung, Grammatik, Metrik, Glossar. Hrsg. von Johann Kelle, Nachdruck der Ausgabe 1856-1881, Aalen 1963.

Otfrid von Weißenburg: Evangelienbuch. Band I: Edition nach dem Wiener Codex 2687. Teil 1: Text, Teil 2: Einleitung und Apparat. Hg. v. Wolfgang Kleiber unter Mitarbeit von Rita Heuser, Tübingen 2004.

Paul *Piper* (Herausgeber), Die Schriften Notkers und seiner Schule, II. Psalmen und katechetische Denkmäler nach der St. Galler Handschriftengruppe, Freiburg i. B., Tübingen 1883

Manfred *Renn*, Werner König, Kleiner Bayerischer Sprachatlas. Mit 121 Abbildungsseiten in Farbe, München 2006.

Wilhelm *Schmidt*, Geschichte der deutschen Sprache, 11., verbesserte und erweiterte Auflage, Stuttgart 2013.

Elias *von Steinmeyer*, Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler, Deutsche Neudrucke. Texte des Mittelalters, 3. Auflage Dublin - Zürich 1971.

W. von *Wartburg*, Sabbatum : Samstag, in: Studies in Romance Philology and French Literature Presented to John Orr, 1953, S. 296-304.

Peter *Wiesinger*, Gotische Lehnwörter im Bairischen, in: Frühmittelalterliche Ethnogenese im Alpenraum. Herausgegeben von Helmut Beumann und Werner Schröder, Sigmaringen 1985, S. 153-200.

Peter *Wiesinger*, Zu neuen historischen Belegen des 12. Jahrhunderts für die bairischen Wochentagsnamen und zur Herleitung von ahd. *pherintag*/frühmhd. *pherntag* 'Freitag', in: Erträge der Dialektologie und Lexikographie. Herausgegeben von Herbert Tatzreiter, Maria Hornung und Peter Ernst, Wien 1999, S. 501-519.

Peter *Wiesinger*, Vom Wandel einer Wortform. Der Wochentagsname Montag in der bairisch-frühneuhochdeutschen Urkundensprache des

13. bis 15. Jahrhunderts, in: Studien zum Frühneuhochdeutschen. Emil Skála zum 60. Geburtstag am 20. November 1988. Herausgegeben von Peter Wiesinger unter Mitarbeit von Franz Patocka, Heidemarie Reisinger, Edeltraud Weißenböck und Peter Ernst, Göppinger Arbeiten zur Germanistik 476, Göppingen 1988, S. 361-397.

Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Herausgegeben von Ruth Klappenbach, Wolfgang Steinitz, I-VI, 3. Auflage Berlin 1967-1977.

WDG: <http://www.dwds.de/ressourcen/woerterbuecher/wdg/>

Elexiko: http://www.owid.de/artikel/232765/Tag?module=elex_b
Rheinisches Wörterbuch:

Wodan: <http://www.woerterbuchnetz.de/RhWB?lemma=wodan>

Wodan: <http://www.woerterbuchnetz.de/RhWB?bookref=9,608,45>

Gudestag:

[http://woerterbuchnetz.de/RhWB/?sigle=RhWB&mode=Vernetzung&le
mid=RG05592#XRG05592](http://woerterbuchnetz.de/RhWB/?sigle=RhWB&mode=Vernetzung&le
mid=RG05592#XRG05592)

Das Sams: <http://www.dassams.de/die-sams-familie/das-sams/>



Karte 1: W. König, St. Elspaß, R. Möller, dtv-Atlas Deutsche Sprache, S. 186.



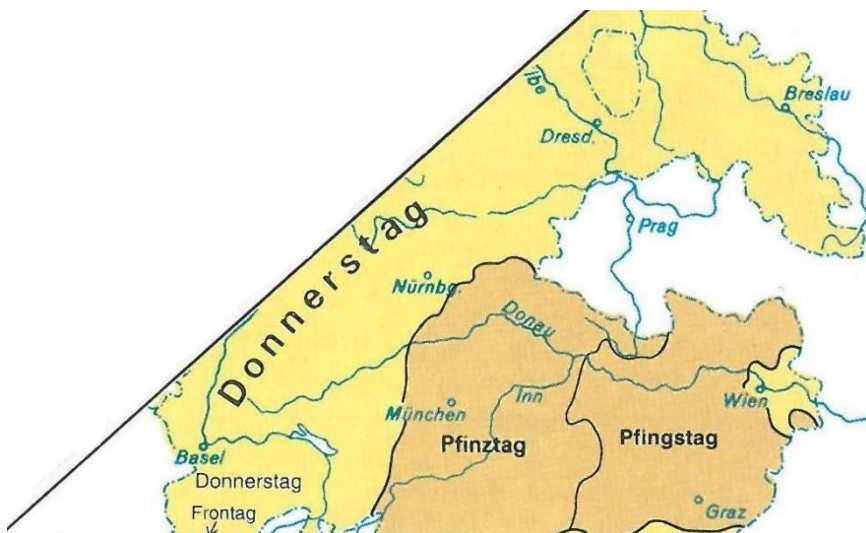
Karte 2: W. König, St. Elspaß, R. Möller, dtv-Atlas Deutsche Sprache, S. 186.



Karte 3: W. König, St. Elspaß, R. Möller, dtv-Atlas Deutsche Sprache, S. 187.



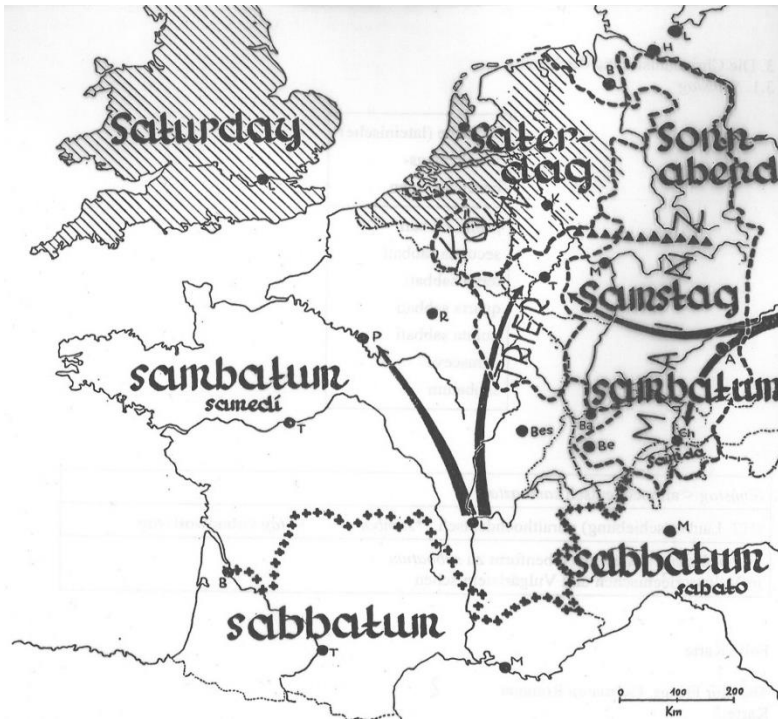
Karte 4: W. König, Kleiner Bayerischer Sprachatlas, Karte 45.



Karte 5: W. König, St. Elspaß, R. Möller, dtv-Atlas Deutsche Sprache, S. 189.



Karte 6: W. König, Kleiner Bayerischer Sprachatlas, Karte 46.



Karte 7: Theodor Frings, Germania Romana, Karte 3